Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 7

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr empört:
Es kommunistelt wieder,
Das ist doch unerhört.
Am Waisenhausesplatze
Der „rote Mann der Tat“
Beflegelte gewaltig
So Staat wie Bundesrat.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's resigniert,
Daß so etwas in Bern doch
Noch frei geduldet wird.
Wenn wir so ähnlich sprächen
Vom „roten Hexentopf“,
Gleich käm' der „rote Henker“
Und schlüg' uns ab den Kopf.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's schadenfroh,
Man drischt beim Waisenhause
Ja doch nur leeres Stroh.
Drei Dutzend Kommunisten,
Die dort versammelt wohl,
Die schütteln selbst die Köpfe
Ob dem verzapften Kohl.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's amüsiert,
Wie lang der „rote Redner“
Sich wohl noch strapaziert?
Er friert in seinem Kittel
Und brüllt und brüllt und brüllt,
Doch z'Bärn wird nie sein Sehnen
Nach Bürgerblut gestillt.

Chlapperschlängli.

Vo üsne Loube.

Fascht e jedi Schtadt het irgend e bsunderi Sehenswürdigkeit, öppis, das a=m=ne andere Ort nid exischtiert. New York het syni Wulkechratzer, Wien der Prater, Chigaco syni Gangschter, Mailand der Dom mit em Markusplatz, London der Tower, Bärlin sy Schtraß „Unter den Linden“, Paris der Eifelturm mit de Grands Boulevards, Venedig der Dogepalascht und der Canale Grande, Schaffhuse der Rhynfall, Luzärn und Züri ihre See, Basel der Zologisch und Bärn näbem Bäregrabe syni Loube. Die Loube, die ihm so ne ganz bsundere, eigenartige Charakter gä. Aber ds Bild isch durchus verschide, das me i de Houptschtraße überchunt gägenüber däm, das sich eim i de Näbegasse, schpeziell vo der Altschtadt, darbietet. Je nachdäm sy=n=es höchi, wyti oder ängi, nideri, zum Teil no grob pflaschtereti Loube. Zu dene ghöre hüt no d'Gärbere= und d'Schiffloube im Mattequartier. Das Läbe und Trybe dert unde mahnt eim, bsunders zur Summerszyt, fascht gar a italiänischi Sitte und Brüüch. A schöne Summernamittage gseht me hie Froue gruppewys uf de schteinige Bänk und Tritte under de Loubeböge mit e=me Söigling uf em Arm oder e=re Lismete zwüsche de Finger dasume hocke, näbezue Ching vo jedem Alter. Halbblutti Göfli schnagge seelevergnüegt mit em Nüggel im Müli dasume, anderi, mit grüsliche Schnudernase, hange der Muetter a der Scheube. Dert gseht me es paar chlyni Meitschi bäbele oder Müetterlis mache, und Buebe vo jeder Größi tüe sich mit allerhand Schpil d'Zyt vertrybe. Hie und da ghört me öppe es mordio Brüel und Zangg, 's het äbe ou hie wie anderswo Zwänggrindli und ruchi Süchle. Mänge Loubeboge isch verbarikadiert mit Chinderwäge, allerhand Husrat und Wösch i=me=ne bunte Dürenang.

Geiht me zur Nydegg abe, so überchunt me wider e ganz andere Ydruck vo dene Loube. I der Underschtadt geiht es verhältnismäßig ruehig zue, der Verchehr het sich da no i bescheidene Gränze, ds Gmüetliche, ds Heimelige chunt no rächt zur Gältung. Ob aber die beträffende Ladebesitzer dermit yverschtande sy, möcht i nid behoupte. Fascht under jedem Loubeboge bis zum Zytglogge ufe isch e Bank vo Holz oder Schtei, die im Früehlig, Summer, bis tief i Herbscht yne, ganz bsunders am Abe, zum begährte Ufenthaltsort wärde. Alt und Jung isch albe da versammlet zu fröhlichem Schpil und Geplouder.

Zu dene ruehige, schtille, vom Möntschechtrom no unberüehrte Loube ghöre ou die a der Junkeregaß, Herregaß, Chirchgaß und Poschtgaß, die sich im Louf der Zyt nume wenig veränderet hei. E läbhaftere Betrib hingäge macht sich i de Loube vo der Brunngaß, Metzgergaß und Schouplatzgaß bemerkbar. A de Namittage zum Byschpil isch i der Cheßlergaßloube, Schattsyte, wo d'Verchoufsschtänd vo de Metzger, de Eier=, Anke= und Chäshändler ufgschtellt sy, e große Verchehr, es wimmlet da fei vo Husfroue, Mägd und andere dienschtbare Geischter, und es brucht scho chly Müeh, sich a selige Tage e Wäg dür die Loube z'bahne.

Aber was für nes Läbe und Trybe isch de ersch i der Marktgaß= und Schpittelgaßloube am Zyschtig und Samschtig! Es mueß eine scho über es ghörigs Maß vo Gschicklichkeit und Behändigkeit verfüege, um sich ungschore dür dä Möntschechneuel dürezwinde. Hie fuchtlet eim so nes Burli mit em Schpitz vo sym Rägeschirm vor de Ouge ume, dert wieder türmt sich es Hindernis i Form vo me=ne umfangryche Märitchorb uf. A Hünd und Chinderwägeli hets natürlich ou kei Mangel, mängs vo dene Vehikel steht da, mit sym läbige Inhalt, wie ne Felsblock zmitts i=me=ne ruschige Bärgbach. Es fyns Schtimmli chräit us em Wägeli use... arms Museli, chasch dänk no lang warte, ds Mammi isch da inne im Lade und nüelet i Schtoffräschte ume... Mi het Müeh, vorwärts z'cho a selige Tage, vo allne Syte überchunnt me Müpf, und wenn me irgend i=ne Lade yne wott, so schtö gwüß es paar Froue dervor, die sich, zmitts im Möntschechtrom, die neuschte Neuigkeite verzelle. A der Aarbärgergaß und Neuegaß isch es nid vil besser, dert, wo ds Burevolch so rächt dehime isch.

Da wärde nach altem Bruch, allerhand Beratunge abghalte, Gschäft abgschlosse, aber ohni Hascht, Ufregung und Närvosität. Nume nid gschpränget! Dert under em Loubeboge schteiht es tolls Buremeitschi mit glänzige Ouge und fürrote Backe, chly wyter obe e Bureburscht. Jedes wartet uf e Schatz... „Chunt er ächt bau, dr Chrischte?“... „Es macht neumis wider lang, ds Züseli.“ — Vor de Schoufänschter gseht me da und dert Froue vom Land, bhäbigi, hablichi Bürine, armi Wybli. „Lue, Eisi, das wär jetz no öppis schöns, donnigs schön, wei mer's ächt chofe?“ Daß d'Bureching ou gärn einisch ga Bärn chöme, isch begryflich. Ds Mädeli het alli Müeh mit syne beide chlyne Gofe, die sich ängschtlich am Rock vo der Muetter achlammere, dürez'cho. „E lue doch, Fritzli, wo de louffsch, chasch nid ufpasse, Schtogli!“...

Am Sundig isch, ömel bi Rägewätter, gäng vil Läbe i dene Loube. Aber bsunders a de Wärchtigtage vor und nach der Arbeitszyt. Alt und Jung, alles rönnt, wie wenn's zum Erbe gieng. D'Marktgaß= und Schpittelgaßloube überchöme i der Zyt zwüsche vieri namittag und sibni am Abe e ganz bsunderi Bedütig. Das sy die Schtunde, wo ds Löubele afat, das vo der Bärner=Jugend vom zähte Altersjahr a — oder ha=n=i ächt scho z'höch griffe? — ufwärts bis zum hüratsfähige Alter und mängisch no wyt drüberus mit Yser, Usdur und Lydeschaft betriebe wird. Die Bedütig vo däm Wort „Löubele“ müeßti im bärndütsche Idiotikon ungfähr so interprätiert wärde: Löubele = d'Loube zu verschidene Mal ufe und abe gah, ihrne oder syne Schpure errötend folge, erwartungsvolli, zaghafti oder ufmunterndi, heißi Blicke ustusche, z'schpäht heicho. — Hans und Trudy, Heidi und Walter, René und Claire, sie alli träffe hie i de Loube zäme, i dene harmlose Loube, wo keis Muetteroug ufpaßt, kei schtränge Blick vom Vater ynedringt und keis mißbilligends Wort vo der Tante ...aber Elsi, aber Ruedi, das schickt sich doch nid... die glückliche Lütli ewägschücht.

Ja, üsi Loube sy, das mueß ne der bloß Nyd la, i viine Fälle vo großer praktischer Bedütig und für allerhand Sache nützlech. Bi Räge und Sunneschyn, bi Föhn und Bise, bi Schturm und Schneegeschtöber, zu allne Zyte biete si Schutz und Schirm. Bi me=ne unverhoffte Platzräge, bi ne=re Mordiohitz, wie füehlt me sich da so sicher und geborge! Wär keis Gäld het, sich im Wirtshus, Kino, Theater usw. z'vergnüege, dä findet i de Loube gäng fründlichi Ufnahm und agnähmi Zerschtreuung. Es git immer öppis z'luege und z'ghöre. Mänge, dä am Abe em Gambrinus e chly z'fescht ghuldiget het — e verlorene Ma uf der wyte, vo Outo und Velo bedrängte Schtraß — i de Loube findet er sy Haltung und Zueversicht wider. Wär keis Zil vor Ouge het, nid rächt weiß, wohi syni Schritte länke, dä geiht i d'Loube, da cha=n=er sich e guete Rung verwyle.

I chönnt no vil über üsi Loube brichte, mängs Gheimnis usbringe, das si gnädig i ihrem Halbdunkel verschteckt hei. Aber warum so grusam sy! Und übrigens fählt mir d'Zyt, no wyter z'ploudere, i ha no allerhand pressanti Gschäft z'erledige, i mueß i d'Schtadt ga luege, ob sie no gäng da syge — üsi Loube!

Schpatz.